

Beschneidungsdebatte	1–2
Ehrung Pfr. Soós/Festakt in Körmend	3
Niederländische Bibelübersetzung	4–5
GD & Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio/ Abschied von Pfr. Annoh	8
Reformiert in Österreich	9
Nachruf Georg Sauer/dorothea	10
Bücher	10–11
Andacht	12

Wien/Österreich
90. Jg
September 2012
Heft 9/2012
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Beschneidung oder nicht Beschneidung – das ist hier nicht die Frage

Wenn der Apostel Paulus im Galaterbrief gegen die Beschneidung polemisiert, dann tut er das weder aus medizinischen noch aus therapeutischen Gründen, sondern aus der Überzeugung, dass die Freiheit eines Christenmenschen sich nicht an der Beschneidungsfrage entscheiden dürfe. So schreibt Paulus in Galater 5,6: In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist. Paulus selber war, wie auch Jesus, selbstverständlich beschnitten und ob einer von beiden oder beide einen psychischen Schaden durch die Beschneidung erlitten hatten, werden wir nie erfahren.

Wer hätte gedacht, dass dieses Thema eine solche Aktualität gewinnt. Wer noch vor wenigen Monaten über den nebenstehenden Paulustext gepredigt hat, musste umständlich erklären, was es mit der Beschneidung auf sich hat, und die Zuhörer und Zuhörerinnen waren dann vielleicht peinlich berührt. Mit einem Schlag hat sich das komplett geändert. Das Urteil eines Kölner Landgerichtes hat es möglich gemacht. Nach der Beschneidung eines vierjährigen muslimischen Knaben sind Komplikationen in Form von Nachblutungen aufgetreten. Das wiederum hat die Staatsanwaltschaft

auf den Plan gerufen, und der betreffende Arzt wurde geklagt. Mit dem darauffolgenden Urteil, das die religiös motivierte Beschneidung als Körperverletzung gewertet hat, wurde eine Lawine losgetreten. Es war abzusehen, dass sich die Konfessionslosen und Religionsgegner genüsslich auf das Urteil stürzen würden, um wieder einmal zu beweisen, dass sich Religion und Rechtsstaat nicht vertragen.

Inszenierte Aufregung

Es ist allerdings erstaunlich, mit welcher Intensität und Erregung die Frage der Beschneidung in den letzten Wochen in unserem Land diskutiert wurde. Man könnte meinen, dass die österreichische Bundesregierung ein Gesetz zur Zwangsbeschneidung der gesamten männlichen Bevölkerung vorbereite. Tatsächlich betrifft die ganze Thematik ausschließlich Minderheiten und nicht die Mehrheitsbevölkerung: Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens und einige christliche Gruppen aus altorientalischen Kirchen und Ärzte, die solche Beschneidungen durchführen.

Wie ist es aber zu erklären, dass wochenlang kaum ein Tag verging, an dem nicht in Zeitungen, in Radio und Fernsehen Kommentare, Interviews, Stellungnahmen zu lesen und zu hören waren für und gegen die Entfernung eines Stücks der männlichen Vorhaut. Und die Wogen gingen hoch. Die einen sprachen von Verstümmelung und psychischen Schäden, andere verglichen ein mögliches Beschneidungsverbot mit dem Holocaust, indem nun mit geistigen Mitteln das Judentum

Die Beschneidung des Christuskindes, Abbildung auf einem Triptychon im 15. Jh. in Flandern



vernichtet werden solle. Dabei hat das Urteil verschiedene Facetten und betrifft unter anderem die Erziehungsfrage und indirekt auch die christliche Taufe. Handelt es sich bei der Taufe nicht auch um eine Art Zwangsbelgung, wenn auch schmerzlos? Bei dieser Argumentation müssten in letzter Konsequenz den Eltern die Kinder weggenommen werden, um zu garantieren, dass sie keinen schädlichen Einfluss auf die Kinder ausüben können.

Ein Stellvertreterkrieg

Wenn man sich die zahlreichen Debattenbeiträge, Leserbriefe und Postings im Internet ansieht, dann drängt sich der Verdacht auf, dass hier ein Stellvertreterkrieg mit klar antijüdischen und antimuslimischen Zügen geführt wird. Manchmal zwischen den Zeilen, manchmal auch ganz unverblümt werden Judentum und Islam als Religionen mit barbarischen Bräuchen dargestellt, und da ist es nur noch ein kleiner Schritt, diese Religionen pauschal als barbarisch und zurückgeblieben zu diffamieren. Da ist die Rede von einem „grausamen alttestamentarischen Gott“, der solche blutrünstigen Rituale fordert, da werden Juden als psychisch gestört aufgrund der Beschneidung hingestellt, was besonders bedenklich ist, weil hier unwillkürlich der Gedanke der Minderwertigkeit mitschwingt. Die Debatte um die Beschneidung ist eine ideale Gelegenheit, endlich wieder etwas Kritisches gegen Juden sagen zu können, mit dem man sich nicht ins gesellschaftliche Abseits manövriert, nach dem Motto: Wir haben es immer schon gewusst, dass das eine perverse Religion ist. Und bei der Islamhetze, die uns schon seit Jahren begleitet, ist die Beschneidung ein willkommener Anlass, den Islam als rückständige und gefährliche Religion zu brandmarken.

Stellungnahme monotheistischer Religionsvertreter

Da ist es wohl tuend und vorbildlich gewesen, dass sich kurzfristig führende Vertreter der monotheistischen Religionsgesellschaften zusammengefunden haben und unmissverständlich feststellten, dass es keinerlei Grund gebe, das bisher praktizierte Beschneidungsritual in Frage zu stellen.

Es ist selbstverständlich, dass sich anerkannte Religionsgesellschaften an den Rechtsstaat halten müssen, und keine Religionsgesetze toleriert werden können, die zum bürgerlichen Gesetz im Widerspruch stehen. Es hat sich aber diesbezüglich innerhalb der Religionsgemeinschaften nichts geändert. Es sind keine neuen Praktiken eingeführt worden. Daher gibt es auch nicht den geringsten Grund, die Beschneidung in der bisher praktizierten Form zur Disposition zu stellen. Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Und das soll man nicht gering schätzen. Für die Mehrheit der Jüdinnen und Juden ist die Beschneidung männlicher Kinder ein wesentliches Merkmal der Identität und damit ein Bestandteil der Religionsfreiheit. Die Beschneidung ist das entscheidende Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volk Israel. Im Lauf der Geschichte wurde der jüdischen Gemeinschaft immer wieder das Recht zur Beschneidung verwehrt, und oft waren das Vorboten zu weiteren Einschränkungen und Diskriminierungen,

die Juden verunmöglicht haben, nach den Geboten Gottes in ihren Heimatländern zu leben. Im Islam hat die Beschneidung eine lange Tradition und wird von den meisten Muslimen als religiöse Pflicht angesehen.

Postulat der Religionsfreiheit

Was christliche Gemeinschaften für sich reklamieren, nämlich die eigenen Belange selber regeln zu können, das soll nicht nur anderen zugestanden werden, sondern dafür gilt es sich auch stark zu machen ganz im Sinn der Erklärung der Religionsvertreter. Ob und wie Beschneidung praktiziert werden soll oder muss, das wird auch innerhalb der Religionsgemeinschaften schon seit Jahren zum Teil heftig diskutiert. Von außen betrachtet muss aber klar sein: Die Beschneidung männlicher Knaben jüdischen bzw. muslimischen Glaubens muss zulässig bleiben, und eine Einschränkung wäre auch eine Einschränkung der Religionsfreiheit. In der Mehrheit der aufgeregten Diskussionsbeiträge wird aus unterschwelligem oder offenem Ressentiment gegen „Andersgläubige“ argumentiert. Bei allen Entscheidungen, bei denen es um Menschenrechte und Religionsfreiheit geht, sind Respekt und die Wertschätzung gegenüber „Andersdenkenden“ oder „Andersgläubenden“ immer zu berücksichtigen. Dies ist in der Debatte um die Beschneidung kaum zu bemerken. Gerade deshalb ist die Solidarität mit den betroffenen Religionsgemeinschaften die einzig adäquate Antwort, um diese Freiheit zu gewährleisten.

THOMAS HENNEFELD

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger

Auflage kontrolliert
Normalprüfung
Veröffentlichung
im Pressehandbuch



Ehrung Pfarrer Michael Soós

Am 25. Juni 2012 nahm Pfarrer Mag. Michael Soós im Marsaall der ungarischen Botschaft eine Auszeichnung, das Goldene Ehrenkreuz der Republik Ungarn, entgegen. Diese hohe staatliche Auszeichnung wurde von Vince Szalay-Bobrovniczky, dem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der Republik Ungarn in Österreich übergeben. Pfr. Mag. Michael Soós wurde für seine mehr als ein halbes Jahrhundert dauernde Arbeit im Bereich der ungarischen reformierten Diaspora in Österreich sowie für seine im Interesse des Ungarischen Reformierten Seelsorgedienstes in Österreich ausgeübte Tätigkeit als Pfarrer geehrt.

Pfr. Mag. Michael Soós versah seinen Dienst als Pfarrer für die ungarischen Flüchtlinge von 1956 und die in den 1980-er Jahren ankommenden Flüchtlinge aus Siebenbürgen mit großer Opferbereitschaft.

Während der Jahre 1960–1970 gab er für die ungarische reformierte Diaspora in Österreich das Kirchenblatt „SÓ“ („Salz“) heraus. Er war beteiligt an der Errichtung des Ungarischen Seelsorgedienstes als „Werk der Kirche“. Als Pfarrer übte er seinen Dienst nahezu sechzig Jahre lang aus. Der berufene Diener Gottes wurde von seiner Menschenliebe und seinem tiefen Glauben an Gott geleitet. Sein Leben widmete er der ungarischen reformierten Seelsorge in Österreich und seine Arbeit wurde von Gottes reichem Segen belohnt. Red. ■

Denkwürdiger Gottesdienst in Körmend/Ungarn – anlässlich 400 Jahre Kirchendistrikt Jenseits der Donau

Am 20. Juni 2012 fand ein denkwürdiger Festgottesdienst im ungarischen Körmend statt. Bei tropischen Temperaturen kamen in der Sporthalle der Basketballmannschaft von Körmend zwischen 2000 und 2500 Menschen zusammen. Der Gottesdienst fand im Anschluss an die Tagung des Generalkonvents statt, bei dem alle reformierten Distrikte des Karpatenbeckens vertreten waren. Es handelt sich dabei um acht Kirchendistrikte – vier in Ungarn, zwei in Rumänien/Siebenbürgen, eine in der Karpato-Ukraine und eine in der Slowakei.

Anlass der Feier dieses Gottesdienstes war die Erinnerung an die Konstituierung eines eigenen Reformierten Kirchendistriktes Jenseits der Donau am 19. Juni 1612. Nach mehr als 50-jährigem Zusammenleben hatten sich die beiden reformatorischen Bewegungen, die Lutheraner und die Reformierten, organisatorisch getrennt. Ihr bisheriger gemeinsamer und auch von den Lutheranern sehr angesehene Superintendent war der eher reformiert denkende István Beythe gewesen; er hatte immer die Einheit der Protestanten vor Augen. Solange er im Amt war, wählten die Lutheraner keinen eigenen Superintendenten. Seine Versuche, die Einheit des Protestantismus in Transdanubien zu bewahren, scheiterten jedoch bei der Glaubensdiskussion in Csepreg (2. Juni 1591).

Kurz nach Beythes Tod – nicht einmal einen Monat später – kamen die reformierten Senioren und viele Gemeindepfarrer auf die Einladung von Ferenc Batthyány in Körmend im Batthyány-Schloss zu einer Synode zusammen. Diese Synode wählte dann István Pathay zum ersten Superintendenten des neu entstandenen Kirchendistriktes.



Die enthüllte Gedenktafel

Diese Synode von 1612 ist auch für unsere österreichische Reformierte Kirche von Bedeutung, da von diesem Zeitpunkt an unsere Oberwarther Gemeinde dem Reformierten Kirchendistrikt Jenseits der Donau 300 Jahre lang angehörte.

Heute, 400 Jahre später, im Jahre 2012, gab es alles, was diesen Tag zum Erlebnis machte:

Den feierlichen Gottesdienst mit der Predigt von Dr. Gusztáv Bölcskei, dem leitenden Bischof der Reformierten Kirche in Ungarn und gleichzeitig Vorsitzenden des Generalkonvents, den feierlichen Aufmarsch der Gottesdienstteilnehmer vom Batthyány-Schloss (Schauplatz der Synode vor 400 Jahren) bis zur Basketballhalle, die Enthüllung einer Gedenktafel für die Konstituierung der Synode neben dem Eingang der reformierten Kirche von Körmend durch den Präsidenten des ungarischen Parlamentes, Dr. László Kövér, es gab einen Bläserchor des Kirchendistriktes Jenseits der Donau. Es trat der Chor des Distriktes auf. Und es waren Sanitäter zur Stelle, die – in Anbetracht der unmenschlichen Hitze – die Gottesdienstteilnehmer mit gekühltem Mineralwasser versorgten. Nach dem Gottesdienst gab es für alle eine Agape.

Ein wahrlich denkwürdiger und unvergesslicher Tag. LÁSZLÓ GÜTHY ■

Bibelübersetzungen in den Niederlanden

Um 1600, im ersten Jahrhundert nach der Reformation, gab es in den Niederlanden gleich mehrere Bibelübersetzungen in die Landessprache. Aber keine dieser Übersetzungen erreichte den Status einer Martin Luther Bibel in Deutschland und wurde über Generationen und Zeiten so bekannt, das sie als allgemein anerkannt gelten kann.

Wie in anderen Ländern der Reformation gab es auch in den Niederlanden bald ein wachsendes Bedürfnis, eine Übersetzung aus den biblischen Grundsprachen (Hebräisch und Griechisch) in die niederländische Landessprache umzusetzen. Aus unterschiedlichen Gründen strebte man nach der möglichst genauen Übertragung der Bibel aus dem Urtext. Erstens, weil andere Staaten solche Übersetzungen auch machen hatten lassen. Zweitens, weil viele Pfarrer sich mit den Grundsprachen der Bibel nicht auskannten und eine genaue Übersetzung ihnen für die Auslegung der Bibel hilfreich sein würde. Und drittens wollte man durch die Übertragung ins Niederländische die Einheit der Kirche und der Theologie in der noch sehr jungen Republik verstärken. In dem Streit gegen die Römisch Katholische Kirche war es gut, sich auf eine einheitliche Bibelübersetzung berufen zu können.

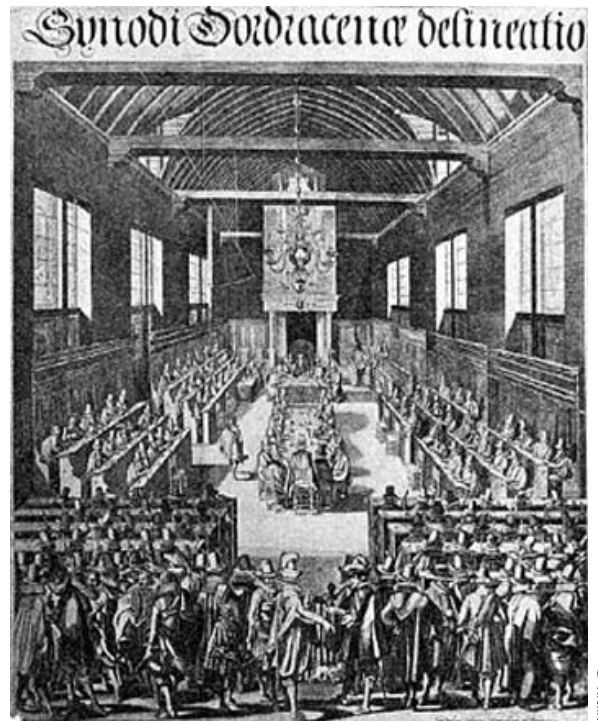
Synode von Dordrecht

Bei der nationalen Synode in Dordrecht (1618–1619) wurde vereinbart, so eine Bibelübersetzung machen zu lassen. Der junge, reformierte Staat sollte die Kosten der Übersetzung tragen. Nach der Synode wurde ein Team von sechs Übersetzern (drei für das Alte, drei für das Neue Testament) zusammengestellt und im Jahr 1626 mit der eigentlichen Arbeit angefangen. Die neue Bibelübersetzung sollte die biblischen Grundsprachen möglichst genau wiedergeben. Die Bibel

wurde als das heilige Wort Gottes verstanden und sollte deshalb nach Möglichkeit wortwörtlich ins Niederländische übertragen werden. Wenn der Text dadurch unverständlich sein würde, sollten kurze Erklärungen am Rand dazu geschrieben werden. Eine längere Diskussion ergab sich jedoch, als entschieden werden musste, ob die apokryphen Bibelbücher auch übersetzt werden sollten. Es wurde beschlossen, diese Schriften ebenfalls in die Bibel aufzunehmen, sie jedoch von den anderen Büchern der Bibel unmissverständlich zu trennen. Darum wurden sie als Schlussteil mit dem kurzen Vermerk „Warnung an die Leser“ (um diese Bücher nicht allzu ernsthaft zu betrachten) an den biblischen Kanon hinten angehängt.

Statenvertaling im Jahr 1635

Fast zehn Jahre arbeitete das Team an der Übersetzung. Im Jahr 1635 wurde die Statenvertaling (= die Übersetzung des Staates) fertig gestellt und in Leiden gedruckt. Die Statenvertaling wurde in der reformierten Kirche in den Niederlanden sehr gut angenommen. Sie war in vielen Pfarrgemeinden, Schulen und Familien im Gebrauch und hat dazu beigetragen, die niederländische Sprache, die aus vielen unterschiedlichen Dialekten zusammengestellt war, zu vereinheitlichen. Die Sprache der Statenvertaling war allerdings auch eine künstliche Sprache, weil sie die griechischen und hebräischen Redewendungen genau übernommen hatte. Es wurde mehr auf die Richtigkeit der Grundsprachen geachtet, als auf die Ver-



Die Dordrechter Synode (Stich aus dem 17. Jahrhundert) von Bernard Picart

ständlichkeit der niederländischen Sprache. Dadurch war die Statenvertaling holprig und schwer zu lesen. Ein Beispiel aus dem 1. Buch Mose (Genesis) 1,4: Und Gott sah das Licht, dass es gut war.

Die Wortfolge ist dabei an den hebräischen Urtext angelehnt. In flüssigem Deutsch, und eben auch Niederländisch, würde es klingender jedoch lauten: Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Jahrhundertlang war die Statenvertaling die niederländische Übersetzung schlechthin. Sie wurde von vielen Gläubigen als genau so heilig wie die Bibel in den Grundsprachen gesehen und für manche ist sie das immer noch. Verbesserungen und Veränderungen wurden deswegen oft sehr misstrauisch betrachtet. Doch die Sprache entwickelte sich weiter und der Bedarf nach einer leichter lesbaren Bibelübersetzung wurde immer größer.

Neue Bibelübersetzung im Jahr 2004

Im 20. Jahrhundert wurden viele neue Übersetzungen gemacht. Eines der größten diesbezüglichen Projekte fand in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts statt. Es war ein gemeinsames Projekt vieler unterschiedlicher christlicher und jüdischer Glaubensgemeinschaften in den Niederlanden und in Flandern. Die Neue Bibelübersetzung (de Nieuwe Bijbelvertaling, NBV) erschien im Jahr 2004, und bisher sind mehr als eine Million Exemplare verkauft worden. Die NBV hebt sich deutlich von der Statenvertaling ab, weil ihr oberster Anspruch in der Verständlichkeit und flüssigen Lesbarkeit der niederländischen Sprache liegt; Das heißt, die niederländische Sprache, so wie wir sie heute sprechen, wird mehr berücksichtigt als die hebräische und die griechische Sprache. Vor allem bei Bildern und Sprichworten tritt das deutlich zu Tage. So heißt es im 2. Buch Samuel 9,6 in der Statenvertaling (und auch in der Zürcher Bibel): und er fiel nieder auf sein Angesicht. Die NBV übersetzt: und er ließ sich auf die Knie fallen. Und im 1. Buch Samuel 17,25 sagen die israelischen Soldaten über den Riesen Goliath: Habt ihr diesen Mann gesehen, der da heraufkommt? Er kommt herauf, um Israel zu verhöhnen (Zürcher Bibel, ziemlich genau aus der Grundsprache übersetzt). Die NBV übersetzt hier: Seht ihr den Mann da drüben? Israel zu demütigen, das hat er vor!

Auch auf die Gattung der Texte wurde bei der Übersetzung viel Rücksicht genommen: Poesie wurde als Poesie übersetzt, Gesetzestexte als Gesetzestexte, und so weiter.

Für die NBV wurde ein großes Team von Mitarbeitern gesucht, die immer zu zweit arbeiteten: ein/e TheologIn (für die Grundsprachen und das vertiefte Verständnis der Texte) sowie

ein/e LiteraturwissenschaftlerIn, SchriftstellerIn oder DichterIn (für eine zeitgemäße Übersetzung). Die Ergebnisse der einzelnen Textabschnitte wurden immer wieder im großen Team besprochen, und so ist, nach jahrelanger Arbeit, die NBV entstanden. Während der Entstehungszeit wurden den Pfarrgemeinden Leseproben zugeschickt, auf die die Gemeindeglieder reagieren durften. Und immer noch wird die Übersetzung überarbeitet, weil (exegetische) Fehler entdeckt werden oder eine bessere Lösung für ein sprachliches Problem gefunden worden ist. Trotzdem waren nicht

alle Pfarrgemeinden mit dem Ergebnis zufrieden. Grundsätzliche Kritik kam vor allem von denjenigen Theologen, die mehr Genauigkeit in der Übersetzung aus den Grundsprachen forderten. Sie meinten die Schönheit der Grundsprachen im niederländischen Text zu vermissen. Andere wiederum stießen sich an der Überarbeitung vertrauter in- und auswendig bekannter Bibelverse durch die neue Übersetzung (z. B. bei beliebten Psalmen, der Weihnachtsgeschichte oder auch dem Vater-Unser-Gebet). Allerdings wird diese Übersetzung mittlerweile in den meisten Pfarrgemeinden in den Niederlanden verwendet und erfreut sich nach und nach immer größerer Beliebtheit.

Wohl als Reaktion auf den zunehmenden Gebrauch der NBV ist im



Die erste Seite der Statenvertaling

Jahr 2010 in den orthodoxeren reformierten Pfarrgemeinden (bei denen immer noch die Statenvertaling gelesen wird) eine umfassende Revision der Statenvertaling fertig gestellt worden. Aber diese Übersetzung bleibt mühsam, weil sie immer noch mehr an die hebräische/griechische als an die niederländische Sprache angelehnt ist. Ein letztes Beispiel: Markus 4,41 wird in der neuen Statenvertaling übersetzt mit: Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sagten zueinander: Wer ist denn dieser ... Die Zürcher Bibel übersetzt: Und sie gerieten in große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser... In der NBV heißt es: Und sie gerieten in große Furcht und sagten zueinander: Wer ist er denn ...

MARISE BOON ■

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
Datum	Rohrmoser	Hennefeld/Kluge E. Familien-GD	Boon, AM *) glz. KiGo	zweispr. GD, AM Jubelkonfirmation *)	10:00 Schreiber *)
09.09.					
16.09.	Langhoff Schoko-Fest	Kluge E.	11:00 GD in Rekawinkel **)	dt. spr. GD	Schreiber 10:30 ung. spr. GD
23.09.	Ebmer	Hennefeld, AM*)	Wittich Begrüßung d. Konfis	ung.spr. GD	Schreiber
30.09.	Miklas H.	19:00 Kluge E.	Rohrmoser G.	zweispr. GD	Schreiber
7.10.	Langhoff, AM	Kluge E.	Wittich	dt. spr. GD	Schreiber/Haider
14.10.	Langer KiGo & TeeGo	Németh	Wittich U., AM glz. Kinder-& KrabbelGD	ung. spr. GD	FamilienGD Kirchenkaffee

WIEN-WEST: *) Nach dem GD findet ein Predigtgespräch im Gemeindesaal statt.

WIEN-SÜD: *) Gottesdienst mit Taufe und Segen für die SchulanfängerInnen.

***) Gottesdienst in Rekawinkel, Heuriger Klaghofer, anschl. Herbstfest.

OBERWART: KiGo zeitgleich mit dem Erwachsenen-GD im Alten Pfarrhaus (außer in den Ferien)

*) Feier der Goldenen & Silbenen Konfirmation, im Anschluss an den GD findet das Arkadenfest statt.

LINZ: *) Gottesdienst im Rahmen des Strassenfestes in der Neusiedler Strasse in St. Martin/Traun.

	BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
	09:30	10:00	09:30	10:00	
Datum	GD für Groß & klein KK & Büchertisch	GD mit AM KiGo	Schulanfangs-GD Gemeindefest	Kinder-GD Kirchenkaffee	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
09.09.					
16.09.	GD mit AM	Ökum. GD Kirchenkaffee	Predigt-GD		
23.09.	GD	FamilienGD	GD mit AM		
30.09.	GD	GD	Predigt-GD		GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
7.10.	GD	FamilienGD Erntedank	Fam.-GD + Erntedank Kirchenkaffee		
14.10.	Erntedank-GD 10:45 KrabbelGD	GD mit AM KiGo	Predigt-GD		UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1.So im Monat)
	HÖRBRANZ: am 6.10. um 18:00	HOHENEMS: am 7.10. um 8:30 LUSTENAU: am 9.09. + 18.10. mit AM und am 23.09. um 8:30			

KiGo = Kinder-GD GD = Gottesdienst AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee

WIEN – INNERE STADT	Tel.Nr. 01 / 512 83 93
Kinder- und Teeniegottesdienst	So 14.10. 10:00
Jugend im Jugendkeller	Fr *) 19:00
Thomas-Treff	Di 18.9. 19:00
Nordic Walking	freitags um 9:00
Bewegung für Geist & Körper	Mi 3.10. 10:30
Info-Brunch	Mi 10.10. 11:00
Senioren-Heuriger	Do 27.9. 15:00
Senioren-Reise	5. bis 7.10.2012
Musikalisches	
Konzert am 12ten	12.9. und 12.10. um 19:30
Le Carillon	21.9. um 19:30
WIEN – WEST	Tel.Nr. 01 / 982 13 37
Chor	Mo 10. + 17.9. 19:00
Schach	Do 20.9. 19:00
Aktive Senioren spiel. Programm	Di 11.9. 10:00
	Di 25.9. n.V.
Singen mit K.H. Pohl	Mi 3.10. 15:00
Frauentreff	Mo 8.10. 19:00
Taizé	Mi 19.9. 19:30
HERBST-FLOHMARKT	Fr 28.9. von 9:00 – 16:00
	Sa 29.9. von 10:00 – 15:00
WIEN – SÜD	Tel.Nr. 01 / 604 22 86
Bibelkreis	Do 27.09 14:30
Besuchskreis mit Prof. U. Körtner	Do 11.10. 16:00
Jugendkreis	Fr 14. + 28.9. und 12.10. 19:00
Konfi-Freizeit in Oberleis	13. – 14.10.
Ökumenischer Bibelkreis Favoriten:	
r.k. zur Allerhlg. Dreifaltigkeit	Di 11.9. 19:30
r.k. Apostelpfarre	Di 9.10. 19:30

OBERWART im Jugendraum	Tel.Nr. 03352 / 32 416
Bibelstunden	Mi *) 19:00
Tag des Brauchtums	Sa 22.9. ab 10:00
ökum. Jugendgottesdienst	Fr 28.9. 19:30
LINZ	Tel.Nr. 0732 / 38 08 03
Chor	Di *) 19:30
Handarbeitskreis	Mo 10. + 24.9. und 8.10. 14:00
Seniorentanz	Mo 10.9. + 1.10. 14:00
Café für Pensionisten	Do 27.9. 14:30
BREGENZ im Clubraum	Tel.Nr. 05574 / 42 3 96
Frauenkreis	jeden 2. Fr/Monat 14:00 – 17:00
Kontaktgruppe Ausflug	Do 21.09.
Offener Gesprächskreis „Kreuz und quer“	Do 27.09. 20:00
Friedensgebet zum Weltgebetsstag	Fr 21.9. 19:30
Talenteforum	Mo 8.10. 19:30
Fahrt in den Herbst:	
Ausflug ins Kleinwalsertal	Do 11.10. 8:30 – 20:00
DORNBIRN im Jugendraum	Tel.Nr. 05572 / 22 0 56
Seniorenausflug	Mi 5.9. nachmittags
Gesprächskreis	Fr 7.9. 19:00
Herbstputz	Sa 22.9. ganztags
Filmabend „Plastik tötet“	Do 27.9. 19:00
Seniorenachmittag	Mi 3.10. 14:30
Herbstfest	So 7.10. nach dem GD
FELDKIRCH	Tel.Nr. 05522 / 77914
Seniorenachmittag (Generation 50+)	Mi. 12.09. + 10.10. 15:00
Frauenkreis „Miteinander“	Mo 17.9. + 15.10. 19:30
3. Kinderbibeltag	Sa 6.10. ab 9:30

*) findet wöchentl. statt (außer an Feiertagen/Schulferien)



<p>MOTIVE aus dem evangelischen Leben jeden Sonntag Ö1 19:05 bis 19:30</p>	<p>ZWISCHENRUF früher Das Evangelische Wort jeden Sonntag Ö1 06:55 bis 07:00 09. Sept.: Johannes Wittich 30. Sept.: Gisela Ebmer</p>	<p>Evangelische Morgengedanken Öreg Mo–Sa 05:40 bis 05:42 So 06:05 bis 06:07 23. bis 29. Sept.: Harald Kluge</p>
--	--	--

Abschied von Timothy Annoh

Ghanaischer Pfarrer kehrt mit seiner Familie zurück

Bei westafrikanischen Temperaturen haben sich rund 100 Menschen mit einem dreistündigen Festgottesdienst am Sonntag, 17. Juni, in Wien-Simmering von Timothy Annoh verabschiedet. Der ghanaische Pfarrer hat mit seiner Familie fünf Jahre lang in Österreich gelebt und gearbeitet. Er war Pfarrer der ghanaischen Gemeinde in Wien und berichtete in Gemeinden und Schulen über Ghana und die Partnerschaft zwischen der Presbyterianischen Kirche in Ghana und der Evangelischen Kirche in Österreich.

Der reformierte Oberkirchenrat Johannes Wittich nannte Annoh einen „Botschafter“ nicht nur für Christus, sondern auch für die Partnerschaft, und betonte die Wichtigkeit des Erfahrungsaustausches. Dass Timothy Annoh auch Botschafter Österreichs in Ghana werden sollte, wünschte sich der lutherische Oberkirchenrat Karl Schiefermair in seiner Ansprache und machte Timothy Annoh, seine Frau Comfort und deren



Familie Annoh gemeinsam mit Superintendent Hansjörg Lein (li) und Oberkirchenrat Johannes Wittich (re)

© epd

Töchter zugleich zu „HoffnungsträgerInnen“ durch Überreichung der gleichnamigen T-Shirts der Diakonie. Der Wiener Superintendent Hansjörg Lein dankte Annoh für die Pioniersarbeit, die er geleistet und mit der er sei-

nem Nachfolger Pfarrer Seth Adzokatsse den Weg geebnet habe. Musikalisch umrahmt wurde die Abschiedsfeier vom Ghana Minstrel Choir unter der Leitung von Kojo Taylor.

EPDÖ ■

Religion im Radio

Ö1

39.09. um 19:05

„Widerstand und Engagement“ – Gespräch mit Judith Giovannelli-Blocher

In ihrem neuen Buch „Der rote Faden“ erzählt die achtzigjährige Judith Giovannelli-Blocher, Schwester des umstrittenen Schweizer Politikers und Unternehmers Christoph Blocher, ihre Lebensgeschichte. Aufgewachsen ist sie in einer Großfamilie in einem streng protestantischen Pfarrhaus.

Die Auseinandersetzung mit Glaube und Religion spielte im Leben der Schriftstellerin und Sozialarbeiterin immer eine große Rolle. Vom strafenden Gott ihrer Kindheit befreite sie sich über die Lektüre von Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer und Dorothee Sölle. In die Kirche geht Judith Giovannelli-Blocher heute nicht mehr. Aber ihr Lebensmotto, „Glaube, Liebe, Hoffnung“ entnimmt sie dem Ersten Korintherbrief der Bibel.

Gestaltung: Judith Wipfler

ZWISCHENRUF auf Öreg s. Seite 7

07.10. um 19:05

„Ich möchte kein Solist sein“ – Der neue Salzburger Superintendent Olivier Dantine im Porträt

Er liest gerne Krimis, ist ein passionierter Koch und spielt in seiner Freizeit Fagott: Olivier Dantine, der neue Superintendent der evangelischen Diözese A. B. Salzburg-Tirol. Am Tag vor dieser Sendung, am Samstag, 6. Oktober, wird er in der Innsbrucker Christuskirche feierlich in sein Amt eingeführt, das er schon seit 1. September ausübt und in das er bereits Ende des Vorjahres gewählt wurde. Der 39-jährige Geistliche stammt aus einer Familie, die man geradezu als Theologendynastie bezeichnen könnte. Bereits sein Großvater Wilhelm Dantine und sein Vater Johannes Dantine waren in diesem Bereich tätig – und zwar in hochrangigen Positionen. Über seine Wurzeln und seine Pläne, seine theologischen Schwerpunkte und seine ersten Erfahrungen mit seiner neuen Diözese spricht Olivier Dantine.

Gestaltung: Robert Kopf und Martin Gross

MOTIVE – Glauben und Zweifel

09.09. um 19:05

„Der slowenische Luther“ – Über Primus Trubar, Begründer des slowenischen Schrifttums

„Stati inu obstati – Stehen, Bestehen, Widerstehen“, das war der Leitspruch von Primus Trubar (1508–1586), der nicht nur als Theologe der Reformationszeit von großer Bedeutung ist. Für die Entstehung der slowenischen Hochsprache spielten etwa seine Übersetzung der Bibel ins Slowenische oder sein Katechismus eine entscheidende Rolle. Er veröffentlichte 1550 in Tübingen das erste Buch in slowenischer Sprache unter dem deutschen Titel „Catechismus in der windischen Sprache“. Um seinen Mitmenschen die Bibel und neue Glaubenslehre vermitteln zu können, musste er erst ein sprachliches Fundament legen, und dieses Fundament trägt bis heute.

Gestaltung: Martin Gross

Reformiert in Österreich

WI WIEN-Innere Stadt

Reformierte Stadtkirche
1010 Wien
Dorotheergasse 16
für d. Bezirke 1–4, 6–, 18–22
und Teilgebiete von NÖ

Gemeindekanzlei 01/512 83 93
Fax: 01/513 26 45
reformiertestadtkirche.at
www.reformiertestadtkirche.at
Gemeindesekretärin Fr. Nestinger
Bürozeiten: Mo-Fr 9:00–12:00

Kirchenbeitrag 01/512 53 62
kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at
Fr. Urbanschitz
Sprechstunde: Do 17:00–19:00
Pfr. Langhoff 01/ 512 13 09
Sprechstunde: Mo 11:00–12:00
Pfr. Kluge 01/ 512 42 14
Sprechstunde: Do 17:00–19:00

WW WIEN-WEST

Zwinglikirche
Pfarramt 1150 Wien
Schweglerstr. 39
für die Bezirke 13–17
und Teilgebiete von NÖ

Gemeindekanzlei 01/982 13 37
Fax: 01/982 18 03
office@zwinglikirche.at
www.zwinglikirche.at
Gemeindesekretärin Fr. Satra
Bürozeiten: Mo–Fr 9:00–12:00

Landespfarrerin Kluge

Pfr. Hennefeld
Sprechstunde: Do 17:00–18:00
und nach Vereinbarung
0699/18877056

WS WIEN-SÜD

Erlöserkirche
Pfarramt 1100 Wien
Wielandplatz 7
für die Bezirke 5, 10–12, 23
und Teilgebiete von NÖ

Gemeindekanzlei 01/604 22 86
Fax: 01/604 22 864
hb-wiensiued@evang.at
www.hb-wiensiued.at
Gemeindesekretärin
Fr. Glaser
Bürozeiten: Mo-Fr 9:00–12:00

Pfrn. Boon
m.boon@drei.at
Pfr. Wittich
j.wittich@utanet.at
Sprechstunde: Do 17:00–19:00
und nach Vereinbarung

B BREGENZ

Kreuzkirche am Ölrain
Pfarramt 6900 Bregenz
Kosmus-Jenny-Str. 1

Gemeindekanzlei 05574/423 96
Fax: 05574/42396
evang.pfarramt.bregenz@aon.at
www.evang-kirche-bregenz.at
Gemeindesekretärin
Fr. Stenger
Bürozeiten: Di-Fr 8:30–10:30
Kirchenbeitrag Fr. Sicher
Sprechstunde: Mo 8:00–11:00
Do 15:00–17:00
Pfr. Stoffers 0664/73137618
Fax: 05574/42396
pfarrer.bregenz@aon.at
Sprechstunde: Mi 17:00–18:30
Do 9:00–10:30

D DORNBIRN

Heilandskirche
Pfarramt 6850 Dornbirn
Rosenstr. 8

Gemeindekanzlei 05572/22 0 56
Fax: 05572/22 0 566
pfarramt@evang-dornbirn.at
Gemeindesekretärin
Fr. Reise
Bürozeiten: Mo-Fr 8:30–11:30

Pfr. Michael Meyer
0699/18877059
michael.meyer@evang-dornbirn.at
Sprechstunde:
nach Vereinbarung

F FELDKIRCH

Pauluskirche
Pfarramt 6800 Feldkirch
Ardetzenbergstr. 4

Gemeindekanzlei 05522/72 0 81
Fax: 05522/72 081 14
info@evang-feldkirch.at
Gemeindesekretärin
Fr. Grabuschnigg
Bürozeiten: Mo + Mi 9:00–12:00

Pfrn. Wedam
Sprechstunde:
nach Vereinbarung
info@evang-feldkirch.at
0699/11205432

BL BLUDENZ

Kirche zum guten Hirten
Pfarramt 6700 Bludenz
Oberfeldweg 13

Gemeindekanzlei 05522/63 2 90
evang.pfarramt.bz@aon.at

Gemeindesekretärin
Fr. Hilbrand
Bürozeiten: Di 8:30–11:00

Pfr. Franke
eva-maria.franke@aon.at
Sprechstunde:
nach Vereinbarung

L LINZ

Pfarramt 4060 Leoding
Haidfeldstr. 6

Gemeindekanzlei Tel. und Fax:
0732/38 08 03
pfarramt@linz-hb.at
www.linz-hb.at

Pfr. Schreiber
Sprechstunde:
nach Vereinbarung

O OBERWART

Pfarramt 7400 Oberwart
Reformierte Kircheng. 16

Gemeindekanzlei 03352/32 4 16
Fax: 03352/32 416 13
kirche.hb.ow@aon.at
www.ref-kirche-oberwart.com
Gemeindesekretärin
Fr. Imre
Bürozeiten: Mo-Fr 9:00–11:00

Pfr. Guthy
Sprechstunde:
nach Vereinbarung

OKR EVANGELISCHER OBERKIRCHENRAT H.B.

1010 Wien, Dorotheerg. 16
Kirchenkanzlei H.B.

Leiterin KR Christa Grundnig
christa.grundnig-kirche-hb@evang.at
Assistentin Teresa Herzog
01/513 65 65

Sekretariat
Martina Kranzler
01/513 65 64
Fax: 01/512 44 90
kirche-hb@evang.at
Bürozeiten: Mo 8:00–16:00
Di–Do 8:00–13:00

Gold und Wahrheit

Jetzt ist es fix. Frank Stronach wird mit einer eigenen Partei bei den nächsten Nationalratswahlen antreten. Nach eigenen Worten möchte er den Menschen die Wahrheit sagen, und sein Motto ist eine eigenwillige Auslegung der „Goldenen Regel“: „Wer das Gold hat, macht die Regeln“. Für diesen Satz muss man dem austro-kanadischen Selfmade-Milliardär wahrlich dankbar sein. Da wird nicht um den heißen Brei geredet. Er will es nicht allen rechtmachen, ja keine klaren verbindlichen Ansagen, wie man es sonst von Politikern und Politikerinnen gewöhnt ist. Da sagt einer knallhart, was Sache ist. „Wer zahlt, schafft an“, oder mit den Worten des verstorbenen Kärntner Landeshauptmanns gesprochen: „Die Hand, die dich füttert, sollst du nicht beißen“. Alles ist käuflich, auch die Politik und die Politiker. Mit entwaffnender Ehrlichkeit spricht Stronach aus, was in vielen Bereichen jetzt schon gilt. Unwidersprochen darf es aber nicht hingenommen werden. Das stellt den ursprünglichen Sinn der „Goldenen Regel“ auf den Kopf. In allen Religionen gibt es so ein Grundprinzip, das bedacht ist auf ethische Normen, auf soziale Verträglichkeit und Ausgleich. Frank Stronach beweist mit seinen Auftritten, dass ein Mann, der sich im alleinigen Besitz der Wahrheit wähnt, nicht religiös sein muss bzw. das nicht aus religiösen Motiven tut. Aber wer die Wahrheit so ungeniert für sich in Anspruch nimmt und gleichzeitig meint, mit Geld alles bestimmen zu können, der neigt unwillkürlich zu Machtbesessenheit und Größenwahn. Das ist eine gar nicht so schlechte Folie für Kirchen und andere Religionsgemeinschaften, um ihre Werte hochzuhalten: Solidarität und Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Partizipation. Dazu gehören auch Regulierung und Kontrolle, wo alles aus dem Ruder zu laufen droht und Menschen mit ihren egomanischen Visionen sich anschicken, das Kommando im Staat übernehmen zu wollen.

dorothea ■

Alttestamentler Georg Sauer verstorben

Der emeritierte Universitätsprofessor für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie, Dr. Georg Sauer, ist am 4. August im 86. Lebensjahr verstorben.

Georg Sauer stammte aus Oberfranken und studierte in Erlangen und Basel. Zunächst wirkte

er in Erlangen und Bonn. Im Jahr 1970 wurde er an die Universität Wien berufen, wo er bis 1996 Ordentlicher Universitätsprofessor war. In den Studienjahren 1972/73 und 1986/87 bis 1987/88 war er Dekan der Fakultät, 1989/90 Prorektor der Universität Wien.

Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit waren vor allem die poetischen und weisheitlichen Schriften des Alten Testaments sowie die sprachliche und kulturelle Umwelt des



© Evangelisch-theologische Fakultät

Alten Testaments im Alten Orient. Besonders am Herzen lagen ihm die klare und übersichtliche Vermittlung seines Faches und der lebendige akademische Austausch mit den Studierenden. So hat er über Jahrzehnte den künftigen Pfarrern und Pfarrerinnen der Evangelischen Kirche die Botschaft der hebräischen Bibel vermittelt und einen besonderen Zugang zu den weisheitlichen Büchern eröffnet.

epdÖ ■

 **BMK Wartburg**
Zentrum des evangelischen Buches

Die umfassende Auswahl
an Evangelischer Literatur
und Medien.

BMK Wartburg Vertriebsges.m.b.H.

A-1082 Wien, Trautsongasse 8

Telefon: 01/402 39 46 oder 01/405 93 71

Fax: 01/408 99 05

E-mail: wartburg@bmk.at

Mo-Fr 9 - 18 Uhr, Sa 9.30 - 12.30 Uhr geöffnet.

Juli und August samstags geschlossen!

Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Sie finden uns auch auf unserer Homepage: www.bmk.at

Zwei Bücher über Antisemitismus, Zionismus, Nahost, die sich mit einer ähnlichen Thematik beschäftigen und doch unterschiedlicher kaum sein können.

Maximilian Gottschlich:
DIE GROSSE ABNEIGUNG.
Wie antisemitisch ist Österreich?
Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit. Czernin Verlag Wien 2012, geb., 280 Seiten

Der Kommunikationswissenschaftler Maximilian Gottschlich hat nach seinem zuletzt erschienenen Buch über die notwendige Versöhnung zwischen Christen und Juden nun ein flamendes Plädoyer, diesmal gegen die soziale Krankheit Antisemitismus, vorgelegt.

Seiner Ansicht nach ist der Antisemitismus zwar nicht auszurotten, darf aber trotzdem nicht tatenlos hingenommen werden.

Gottschlich zeigt die entscheidenden Etappen des antisemitischen Diskurses in Österreich seit 1945 auf und geht dem antisemitischen Vorurteil in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung auf den Grund. Er versteht sich nicht als kühler Analytiker, sondern als leidenschaftlicher Mahner. Ihm liegt daran, den Antisemitismus in allen seinen Spielarten zu entlarven und ihm Widerstand entgegenzusetzen. Wenn dem Autor für seine sorgfältig recherchierte und kommentierte Bestandsaufnahme der österreichischen Gesellschaft, der Politik und Medien, hoher Respekt zu zollen ist, hinterlässt dieses Buch doch auch einen bitteren Nachgeschmack. Denn gerade in den Teilen des Buches, in denen es um den Nahostkonflikt geht – schlägt er in dieselbe Kerbe wie die zahlreichen Kritiker der Kritiker an israelischer Politik, um sie letztlich als Antisemiten zu diffamieren. Seiner Forderung, den israelisch-palästinensischen Konflikt in seiner ganzen Komplexität und Tragweite aufzuzeigen, wird der Autor selbst in keiner Weise gerecht. Es stimmt zwar, dass

Czernin

MAXIMILIAN
GOTTSCHLICH
**DIE GROSSE
ABNEIGUNG**

WIE ANTISEMITISCH
IST ÖSTERREICH?
KRITISCHE
BEFUNDE ZU
EINER SOZIALEN
KRANKHEIT

Antisemitismus häufig im Gewand des Antizionismus anzutreffen ist, aber bei genauerer Betrachtung seiner Argumentation kann fast jede israelkritische Aussage als antisemitisch interpretiert werden.

Zum Schluss des Buches kommt Gottschlich zur Erkenntnis, dass nur durch die Tugend des Mitgefühls das destruktive antisemitische Vorurteil überwunden werden kann. Auf den 280 Seiten ist zwar erfreulicherweise ein starkes Mitgefühl gegenüber Jüdinnen und Juden zu finden, aber so gut wie keines gegenüber Palästinenserinnen und Palästinensern. Dieses eingeschränkte Mitgefühl ist weder dem Frieden noch der Versöhnung dienlich. T.H.

Mark Braverman:
VERHÄNGNISVOLLE SCHAM
Israels Politik und das Schweigen der Christen.
Gütersloher Verlagshaus 2011, geb., 336 Seiten

Der jüdisch-amerikanische Psychotherapeut Mark Braverman kritisiert nicht einfach die israelische Politik, er übt nicht nur scharfe Kritik an den Grundlagen des Zionismus und an der israelischen Siedlungspolitik. Das Neue und Waghalsige ist die Forderung eines Paradigmenwechsels im christlich-jüdischen Gespräch. Das Buch stellt die christliche Israel-Theologie nach der Shoah radikal infrage. Es richtet sich an Christinnen und Christen, die aus Reue und falsch



verstandener Solidarität mit dem Staat Israel zum Unrecht gegenüber Palästinenserinnen und Palästinensern schweigen.

Die Stärke aber auch Schwäche des Buches liegt in der Authentizität des Textes.

Der Autor erzählt quasi seine eigene

Geschichte, vom Aufwachsen mit der Begeisterung für den jüdischen Staat bis zur radikalen Kritik aufgrund eigener Erlebnisse in den palästinensischen Gebieten. Kern seiner Kritik ist: Die christliche Theologie von Erwählung und Landverheißung führte zur Legitimierung von Besatzung und Unterdrückung.

Braverman argumentiert aus einer universalistischen Perspektive. Für ihn ist der Konflikt nicht einer zwischen Israelis und Palästinensern, sondern einer zwischen Friedenswilligen und Kriegstreibern.

Der Autor gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich Juden und Christen auf der Suche nach einem gerechten Frieden gemeinsam auf ihre prophetischen Wurzeln besinnen.

Die Ausführungen des Psychotherapeuten und Friedensaktivisten sind teilweise schablonenartig, und gleichzeitig bleibt er einiges schuldig. Weder analysiert er eingehend die Traumata der Menschen, noch präsentiert er eine konsistente Theologie als Alternative zur christlichen Israel-Theologie. Dennoch lohnt sich die Lektüre, um den visionären Spuren eines leidenschaftlichen Kämpfers für Gerechtigkeit zu folgen, die unbequemen und provokanten Thesen zu bedenken und die eigene Perspektive neu zu reflektieren und zu hinterfragen. Es ist ein Buch, geschrieben aus einer tiefen Sorge um die Zukunft Israels und der Menschen, die dort leben.

T.H. ■

Ernte fürs Leben

Vor gut 10 Jahren pflanzte ich einen Weinstock an die nach Süden gerichtete Kirchenmauer in dem kleinen Garten zwischen Pfarrhaus und Kirche in Bludenz. Seither ernte ich immer zum Erntedankfest Anfang Oktober die Trauben. In den ersten Jahren waren es wenige, jede Beere wurde gezählt. Mittlerweile trägt der Weinstock so reichlich, dass auch noch für die Amseln im Winter ein paar Rosinen abfallen. So erinnert der Weinstock an das Wort aus Psalm 104: „Alle deine Geschöpfe warten darauf, dass du ihnen Nahrung gibst zur rechten Zeit. Sie nehmen, was du ihnen ausstreust, du öffnest deine Hand, und sie alle werden satt.“ So empfinde ich meinen Weinstock als Symbol für die Güte Gottes. Einerseits.

Aber andererseits sind da die Worte Jesu aus Johannes 15, die mich den Weinstock manchmal eher wie ein Mahnmal sehen lassen: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer mit mir verbunden bleibt, so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr gar nichts ausrichten. Wer nicht mit mir vereint bleibt, wird wie eine abgeschnittene Rebe fortgeworfen und vertrocknet. Solche Reben werden gesammelt und ins Feuer geworfen, wo sie verbrennen.“

Diese Worte stellen uns vor die Entscheidung: Wollen wir mit Gott in Verbindung bleiben? Denn unser Leben erhält seinen Sinn dadurch, dass wir in der Liebe, von der Liebe Gottes leben. Diejenigen, die sich von Gott abwenden, müssen die Konsequenz

tragen, ein Leben ohne Liebe zu führen. Ohne Gott sind wir lieblos, hilflos, tot.

Aber wenn wir mit Gott vereint bleiben, dann gilt für uns: Gott befreit zum Leben, zum Wachsen und Gedeihen. Mit Gott verbunden zu sein und zu bleiben ist die Befreiung von allen anderen Mächten und Größen, die uns einreden wollen, dass wir sie zum Leben brauchen. Allein durch unser Vertrauen auf Gott, dem Geber allen Lebens, dürfen wir uns angenommen fühlen.

Wenn wir unser Leben von Gott bestimmen lassen, nach Gottes Willen fragen, wenn wir so zu Gott beten, wie Jesus Christus es uns gelehrt hat, dann können wir uns darauf verlassen, dass Gott uns die Wege führt, die für uns gut sind.

Wie geht das, mit Gott vereint bleiben? Nicht aus der Kirche austreten, sich in der Kirche engagieren, wäre eine Antwort. Die andere ist: Wenn wir auf die Worte Jesu hören, auf die frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen, dann sind wir wie reine Reben, die viel Frucht bringen. Bleibt eine letzte Frage zu klären: Was sind denn dann die Früchte der Reben, die am Weinstock bleiben? Jesus Christus sagt: „Ich gebe euch nur dieses eine Gebot: Ihr sollt einander lieben!“ So haben wir uns bei allen Entscheidungen zu fragen: Welches Verhalten entspricht der Liebe Gottes zu uns? Krieg oder Frieden? Egoismus oder Teilen? Bequemlichkeit oder Hilfsbereitschaft?



Weinstock im Pfarrgarten von Bludenz

© Franke

Darum entscheiden wir uns für die Früchte der Liebe. Lassen wir in unserer Liebe zueinander, Gottes Liebe sichtbar werden. Darum: Leben wir liebevoll.

Denn wenn wir mit Jesus Christus, mit Gottes Liebe verbunden bleiben, gilt: Gott ist wie ein Weinbauer, der seinen Weinstock liebevoll pflegt, und dem jede einzelne Rebe, die Frucht bringt, sehr, sehr kostbar ist.

EVA-MARIA FRANKE

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, MMag^a. Irmil Langer, Pfr. Dr. Balázs Németh
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: PSK Bank, Konto-Nr.: 00093-032-559, BLZ 60000, IBAN: AT27600000093032559, BIC: OPSKATHWW
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.